

Information | Satire | Kultur



Die andere Seite der Stadt.



April 2003

	EDITORIAL	Seite 2
	KULTURKAMPF	Seite 3
		Seite 10
	GEKAUFT!	Seite 12
	TAGEBUCH	Seite 18
	AUTOREN / KONTAKT	Seite 24

2 Jahre,

liebe Leser, wird PotZdam diesen Monat! Die bei uns eingegangenen Glückwunschkarten zeigen, wie sehr PotZdam zum unverzichtbaren Bestandteil jeder interessierten Lese-Seele wurde. Die schönsten halten wir für Sie hinter den zwei Kerzen bereit.

Und endlich geht's wieder los: Die Statuen in Sanssouci werden ausgepackt, Parkwächter vertreiben Wiesenlieger und überall finden sich Stockentenpärchen. Mischen Sie sich unter die Touristenströme, ergattern Sie einen Platz auf sonnigen Café-Terrassen, zeigen Sie mal wieder Bein...

Außerdem: Angrillen!

Die Redaktion

“Mutti, was ist Krieg?”

PotZdam beantwortet Fragen

Von P. Brückner

Nach dem Ausbruch des Krieges im Irak ist die Verunsicherung in unserem Land groß. Viele Briefe erreichen uns seitdem und wir wollen hier versuchen, auf die Sorgen der Menschen einzugehen und einige nützliche Anregungen und Tipps geben um mit der schwierigen Situation umgehen zu können.

Ronny B. aus Potsdam-Drewitz fragt: Seit einer Woche wird bei uns an der Schule nur noch demonstriert. Hört da überhaupt wer drauf? Zu welchen Demonstrationen sollte man gehen?“

Ja klar, Demonstrationen sind in jedem Fall sinnvoll. Du solltest aber darauf achten, zur richtigen Demo zu gehen. Wenn du gegen den Krieg bist, empfiehlt sich eine entsprechende Kundgebung. Suche zu deiner eigenen Sicherheit nur Veranstaltungen auf, die an dafür geeigneten Orten stattfinden. Es ist überhaupt nicht ratsam, in Hamburg zu demonstrieren (Gefahr des Schill-Faktors) und auch die Potsdamer Havel-Nuthe-Schnellstraße erscheint uns ungeeignet. Viele Autofahrer lenken ihr Fahrzeug im Augenblick in zutiefst pazifistische Gedanken versunken... und solche Unfälle müssen nun wirklich nicht sein!

Du musst auch aufpassen, mit wem du demonstrierst. Lass dich von Losungen wie „Gegen den internationalen Imperialismus“ nicht hinreißen linke Parolen zu brüllen! Haben deine Mitdemonstranten Glatze und Bomberjacken? Dann bist du auf der falschen Demo. Es sei denn du bist selber Nazi. Dann stimmt alles. Am sicherersten fährst du, wenn du gänzlich andere Plakate mitnimmst, z.B. „Gebt Haschisch frei!“ Das hat zwar mit Krieg nichts zu tun, wäre doch aber auch ganz schön, oder?

Bianka K. aus Berlin fragt: „Ich habe gelesen, die Amerikaner haben zwar einiges für uns getan, aber dafür müssen wir nicht dankbar sein. Stimmt das?“

Das stimmt. Eigentlich haben die Amerikaner gar nichts für uns getan. Dass sie seinerzeit Adolf Hitler besiegt haben und Deutschland ihre freiheitliche Grundordnung aufzwingen, geschah aus rein egoistischen Gründen. Hätten sie das damals nicht gemacht, gäbe es heute diesen Krieg nicht, denn schließlich hätten wir die Weltherrschaft. So gesehen war der Zweite Weltkrieg auch schon ein Krieg ums Öl. Und was hatten wir davon? Care-Pakete, „Deutschland sucht den Superstar“ und Dosenpfand! Dankbarkeit ist also wirklich nicht angebracht.

Gudrun H. aus Glindow: „Wird der Krieg auch unser Leben bald gänzlich bestimmen?“

Passiert das nicht schon längst? Allerorten ist eine kriegstypische Verrohung zu bemerken. Autofahrer bedrohen Kinder, die friedlich zum Feierabendverkehr eine strategisch wichtige Kreuzung besetzen und so den Transport kriegswichtiger Güter verhindern. Vor jedem Kino, Theater oder Fußballstation lauern kriegslüsterne ReporterInnen um Zivilisten ihr Mikro unter die Nase zu halten und irgendeinen Kommentar zum Krieg zu erbetteln. Bekommen sie ihn nicht, reagieren sie aggressiv. Der Riss in der Gesellschaft verläuft sogar noch tiefer. Während die einen Treffen mit Freunden noch mit einem „Hallo, schön dich zu sehen, wie geht's?“ beginnen, sind, Gott sei Dank, viele schon weiter und fragen einfach: „Warst du gestern auch auf der Demo in Berlin?“

Sabine C. aus Berlin will wissen: „Kann man den Fernsehbildern trauen?“

Auf jeden Fall kann man das. Wenn 32 Sender die selben Bilder zeigen, müssen die doch

wohl stimmen. Schließlich war das Fernsehen durch die lange Vorbereitungszeit in die Lage versetzt, dem Ereignis seine Berichterstattung anzupassen. Ärgerlich, dass es trotzdem nicht reibungslos geklappt hat. RTL überzog seine Sendung „Count Down“ zum Krieg um mehrere Stunden, weil man es im Vorfeld verpasst hatte, die Zeit richtig einzustellen. Schade, so zeigte die Uhr + 3 Stunden, ehe man die ersten Bomben auf Bagdad fallen sehen konnte. Eine Schlappe, unbestreitbar, doch drei Tage später glänzend ausgewetzt von ARD und ZDF durch eine grandiose Liveübertragung der mehrstündigen Bombardierung der irakischen Hauptstadt. Zwar warfen die Amerikaner nicht die erhofften 3000 Bomben, aber sie haben es doch richtig krachen lassen. Mit den Öffentlichen sitzt man eben doch in der ersten Reihe!

Kevin G. aus Potsdam: „Am Haus bei uns gegenüber hängt ein Plakat, auf dem steht ‚Make Tea not War.‘ Was bedeutet das?“

Das könne wir auch nicht mit Sicherheit sagen Kevin, geh einfach selber hin und frag nach. Lass dich aber nicht zum Kaffee einladen.

Melanie W. aus Potsdam will wissen: „Bei meiner letzten Sozialkundearbeit habe ich eine Sechse bekommen, weil ich bei der Frage ‚Wer gehört zur Achse des Bösen?‘ geschrieben habe: Amerika, England und Israel. Meine Lehrerin sagt das ist falsch, dabei steht es doch bei uns an der Hauswand!“

Deine Lehrerin scheint keine Ahnung zu haben. Natürlich hast du die Frage richtig beantwortet. Über Amerika müssen wir wohl nichts mehr sagen, na und der Engländer an sich ist ja schon immer verdächtig gewesen. Wir verweisen auf Hooligans, den feigen Mord des britischen Königshauses an Prinzessin Diana und das fürchterliche kontinentale Frühstück in englischen Bed&Breakfast-Häusern. Na und dass Israel dazugehört, ist ja wohl klar. Schließlich waren die Juden schon im Mittelalter dafür bekannt des öfteren einen Pakt mit dem Satan einzugehen und haben in der Folgezeit des öfteren versucht mit ihren liberalen Geldwechselgeschäften die Weltherrschaft an sich zu reißen. Das Böse hat also in Israel eine lange Tradition. Geh noch einmal zu deiner Lehrerin und sag ihr das!

Jürgen T. aus Kleinmachnow: „Stimmt es, dass die Wahrheit im Krieg zuerst stirbt?“

Wie kommen Sie darauf? Sie müssen doch nur ihren Fernseher einschalten und sehen alles, was passiert. Gut, das Fernsehen betet diese Floskel bis zum Erbrechen, aber wenn es wirklich so wäre, dann würden Bilder von Bombardements, Toten, Verwundeten und Hungernden wohl nicht so bereitwillig zu jeder Tages- und Nachtzeit gesendet. Schließlich ist es schändlich, Krieg als sensationelles Medienereignis aufzuziehen. Wenn sich ausgehungerte Iraker bei der Lebensmittelverteilung drängen und balgen, ist dies nun mal das echte Leben. Das sich in den dazwischen geschalteten Werbepausen eine „Morgens-halb-zehn-in-Deutschland-Knoppers-Werbung“ verbietet, versteht sich wohl von selbst.

Ingrid G. aus Belzig: „Aber den unabhängigen Informationen kann man trauen?“

Schön wärs ja. Aber mal ehrlich, will man glauben, Organisationen wie der Revolutionäre Sozialistische Bund, der auch in Potsdam gegen den Krieg plakatiert, sei unabhängig? Wenigstens kann man dem RSB zugute halten, dass er sich nicht so genau festlegen möchte. Das hat er mit der CDU/CSU gemeinsam. Deutschland nimmt doch teil am Krieg. Deutsche AWACs Flugzeuge machen Ziele aus, die Briten und Amerikaner dann zerstören. Hört sich logisch an, bis man auf demselben Plakat darüber informiert wird, Deutschland nimmt nicht am Krieg teil, weil 101 deutsche Firmen im Irak involviert seien. Mit wem halten es die Deutschen denn nun? Mit den Öl-geilen Kriegstreibern oder doch mit dem bedrohten Diktator? Mit beiden? Oder doch nur mit sich selbst?

Sozialdarwinismus

„Ich kann das nicht mehr sehen.“

Von M. Gänzel

Was haben der U-Bahnhof Kottbusser Tor in Berlin, die Innenstadt von Halle und die Straßenbahnhaltestelle Luisenplatz in Potsdam gemeinsam? Über alle drei haben sich Menschen aufgeregt. Nicht etwa, weil es da so zieht (Berlin), keine anständige Kneipe gibt (Halle) oder die Touristen mit ewig gleichen Fragen entnerven (Potsdam). Nein: Hier wurde sich über andere Menschen aufgeregt. Über, das variiert je nach Formulierungsmut, „Asoziale“, „Proletarier“, „Volk“, „Kroppzeuch“. Das meint: An all diesen drei Orten findet sich eine überzeugende Mehrheit von Leuten, die wenig Geld haben. Was die Aufregenden ihnen anzusehen meinen: Doofe Klamotten (weinrote Anoraks, grauschwarze Dreck-Jeans), doofe Frisur (zu lange, zu ungewaschene, zu ungekämmte Haare), doofes Gesicht (geplatzte Adern auf den Wangen, rote Trinkernasen, stumpfer Blick). Es ist dies in der Tat das Volk, und es ist eben so verbriefte die Mehrheit. Wer noch nicht weiß, was gemeint ist, geht am Kino-Dienstag (BILLIG!) ins UCI-Kino im Potsdam-Center, Hauptbahnhof.

Natürlich hat das Volk nicht nur zu wenig Geld. Es schaut auch permanent Fernsehen und schreit entsprechend in der Gegend rum, kauft die Single „TV Makes The Superstar“, isst ausschließlich fettes und ungesundes Zeug und geht nicht wählen. Das sieht man den Leuten aber nicht an – das weiß man. Was manchen auf der Straße ärgert, zunehmend ärgert, ist der Anblick, denn: Es sind so viele.

Sind es mehr geworden? Natürlich sind es mehr geworden, die Gründe sind bekannt. Jeder kennt jemanden, „der sucht“. Keinen Traumprinzen, keine neue Nockenwelle – einen Job. Natürlich gehören die, die man kennt, nicht zum Volk. Die kennt man ja. Die würden sich auch nicht so... also die suchen ja... die ändern, die haben ja aufgegeben, die sind ja fertig mit der Welt. Die stehen an Imbissbuden und neben Mülltonnen und trinken Bier. Die gehen zweimal am Tag mit dem Hund und viermal in den Supermarkt, kaufen alles einzeln, damit sie überhaupt irgendwas zu tun haben. Die wirken, wenn sie gehen, so ziellos wie sie sind.

Das möchte man nicht sehen, vom direkten Kontakt (Bitten um Geld oder Zigaretten) ganz zu schweigen. Das holt einen irgendwie runter, dieser Anblick. Man hat sich gerade aufgerafft, begrüßt den Frühling, tapert wohlgenut durch den Tag. Und dann sieht man so ein Randgeschöpf, so einen Kippensteher... und schon ist Schluss mit der guten Laune. Nicht, dass Empathie am Start wäre: Mitleid hat man keines, Mitgefühl schon gar nicht, sind doch selbst Schuld, könnten ja bessere Laune haben, alles eine Frage der Einstellung...

Die gute Laune ist weg, weil man angesichts des Elends einsehen muss, dass es das Elend gibt, hier und dort, dahinten und nebenan. Dabei möchte man doch eine schöne Welt mit glücklichen Menschen und durch die Luft fliegenden Smarties. Da braucht man sich nicht zu schämen, wenn die neue Hose zweihundertfünfzig Euro gekostet hat. So es im Rahmen der logistischen Möglichkeiten liegt, kann man Kottbusser Tor, Halle und Luisenplatz auch meiden, gänzlich auf den Öffentlichen Nahverkehr verzichten und nur noch in Mitte ausgehen. Zusammen mit Kollegen, Freunden und dem richtigen Fernsehprogramm kann man sich eine Parallelwelt basteln, die weitgehend ohne Elend auskommt. Spaß, Erfolg, Zukunft usw. – man guckt einfach nicht hin.

Und wenn sich das Volk wieder eingekriegt hat, blühende Landschaften usw., dann geht man wieder raus, gesellt sich zum jubelnden Plebs und fragt den Nachbarn, was nun ist mit Kahn und seiner Frau.

© POTZDAM 2003 – M. Gänzel

Ein Spiel auf Leben und Tod

Potsdamer Fußballimpressionen

Von P. Brückner

Wenn Deutschland gegen Schottland ein Fußballländerspiel austrägt, findet dieses meistens in Städten wie München, Frankfurt, Köln oder Berlin statt. Große Arenen und Erstliga erfahrenes Publikum sind ein nicht unwesentlicher Fakt bei der Vergabe von Länderspielen. Bei den Männern. Wenn also die deutsche und die schottische Nationalmannschaft ins Karl-Liebknecht-Stadion in Potsdam kommen, dann sind es die Frauen des DFB, die hier den Grundstein zur EM-Titelverteidigung 2005 in England legen wollten.

Über Vorurteile gegen Frauenfußball muss wohl nichts gesagt werden, über ihre Haltlosigkeit erst recht nicht. Deutschland geht als 5maliger Europameister als klarer Favorit in die Begegnung – und tut sich zu Beginn der Partie schwer. Die Schottinnen stehen sicher in der Abwehr und machen die deutschen Offensivbemühungen immer wieder zunichte.

Genauso schwierig wie die kickenden Frauen scheint das Publikum ins Spiel zu finden. Gab es noch beim Abspielen der schottischen Hymne vereinzelte Deutschland-Deutschland Rufe und Pfiffe gegen die Deutsche Nationalhymne, ist nun Stille angesagt. Keine Tröten, kein Fahngeschwinge, nur ein paar eigens aus Cottbus angereiste Fans skandieren „Fußball Mafia DFB.“ Dabei hüpfen sie auf der Tribüne und schubsen sich hin und her. Das Stadion ist gut gefüllt (4.738 Zuschauer wird der Stadionsprecher später verkünden). Die Fans sind ohne große Mühe in drei Gruppen zu unterscheiden. Hauptsächlich Babelsberg-03-Fans und Mädchenmannschaften füllen das nicht sehr weite Rund. Dazu gesellen sich nicht wenige Familien mit Kindern. Denen sind die hüpfenden Schreihälse leicht verdächtig. Frauenfußball scheint doch immer noch ein eher familiäres Event zu sein, und dieser kleine Block wird hier fast hooliganartig wahrgenommen.

Die deutschen Frauen bekommen das Spiels trotz des höflichen Desinteresses der Zuschauer besser in den Griff. Noch verhindert Gemma Fay, die Torfrau der Schotten, einen zählbaren Erfolg für das DFB-Team, doch nach einem Foul im 16 Meter Raum bringt Birgit Prinz in ihrem 100. Länderspiel die Deutschen per Elfmeter 1:0 in Führung.

Die Stimmung ändert sich schlagartig. Kleine Mädchen schreien plötzlich „Macht die Schotten platt!“ Ein Lonsdale-Bejackter hebt seinen rechten Arm zum bekannten Gruß. Für die Umstehenden wird das Spiel in den nächsten Minuten nebensächlich. Die Gruppe, mit welcher der Nazi gekommen ist, teilt zwar seinen Modestil, doch seine politische Einstellung findet nur begrenzt Zustimmung. „Wir sind hier alle auf Bewährung draußen, also lass den Scheiß!“, wird er mehr bestimmt als freundlich zurecht gewiesen. Die ersten Unbeteiligten rücken ob dieser Worte von der Gruppe ab. Viele müssen jedoch ausharren, Platz ist knapp hinter dem deutschen Tor. Leicht wird das nicht, denn natürlich ist der Nazi nicht etwa beschämt, der Wortwechsel wird heftiger. „Wenn du mich anpisst, hat man dich in Potsdam zum letzten mal gesehen!“ wird mit „Ich hab nichts persönlich gegen dich aber wenn du so weiter machst bring ich dich um!“ pariert. Plötzlich scheinen die grölenden Hüpfen in der Nordkurve fast sympathisch. Und als wenn die Aura der Aggression auf das ganze Stadion überschwappt, passiert auch wieder etwas auf dem Spielfeld.

Donna James foult in der 34. Minute zum wiederholten Mal eine deutsche Spielerin. Gelb hat sie schon und die norwegische Schiedsrichterin Vibeke Karlsen zückt gelb-rot. Die Schotten nur noch zu zehnt!

Eine leicht übertriebene Entscheidung, wenn man das Foul als solches gesehen hat, der Reaktion der Fans und grade der Kinder nach, wälzt sich die leicht geschubste deutsche

Spielerin todwund in ihrem Blut. Das Stadion schreit nach Rache. Die Gruppe um den unglückseligen Hitler-Fan allerdings lässt das Leid der Deutschen auf dem Rasen gänzlich kalt. Sie geben bekannt, wie sie sich gegenseitig vom Leben zum Tode bringen wollen. Gott sei Dank wird dann doch wieder Fußball gespielt.

Inka Grings bringt nach schönem Doppelpass Deutschland in der 40. Minute 2:0 in Führung. Dann ist Halbzeit.

Wenn man klug ist, nutzt man die Zeit um sich mit halbroher Bratwurst und Bier aus Plastikbechern zu stärken und von den immer noch angeregt Todesdrohungen ausstoßenden Nazis Abstand zu gewinnen. So landet man zu Beginn der zweiten Halbzeit abermals hinter dem deutschen Tor, also auf der Gegenseite. Die Zuschauer hier sind von gänzlich anderem Schlag. Sie gingen schon in dieses Stadion, als Babelsberg 03 noch Motor hieß und in der DDR-Liga kickte. Die meisten tragen noch die Kleidung von damals, Dederonanoraks und Thälmannmützen dominieren das Bild. Die alten Männer stehen so dicht, dass schottische Aktionen auf das deutsche Tor nur schwer zu sehen sind.

Die deutschen Frauen beginnen die zweite Halbzeit schwungvoller als die erste. Wer im Stadion das Spiel macht, steht nun nicht mehr zu Debatte. Tapfer versuchen die Schottinnen dem deutschen Druck standzuhalten, doch die vielen Chancen der Deutschen sind nicht alle zu neutralisieren. Grings schießt in der 58. Minute aus spitzem Winkel das 3 und nur sieben Minuten später, nach einem Gerangel im schottischen Strafraum, das 4:0. Das Spiel ist gewonnen.

Die alte Garde der Babelsbergfans beobachtet den nahen Kanter Sieg der DFB-Frauen eher gelangweilt. Ihre Diskussionen drehen sich nicht um Kopfbälle, Eckstöße oder fußballerische Feinheiten, die das Spiel durchaus bietet, sondern um die Formen der Beine der Deutschen und der Schottinnen. Auch hier scheinen die deutschen Frauen in Führung zu liegen, darüber können sich alte Männer eben mehr freuen. Jedenfalls mag man ihr Lachen so deuten.

Auf dem Platz wird das DFB-Team seiner Favoritenstellung nun mehr als gerecht. 20 Minuten vor Ende beseitigt Birgit Prinz mit ihrem zweiten Tor im Spiel den letzten Zweifel.

Die Stimmung im Stadion ändert sich ob der klaren Überlegenheit der deutschen Frauen wieder in gelangweiltes Herumstehen. Die ersten der alten Männer machen sich auf den Weg zurück zu Ehefrau und Kaffeetafel. Einige harren jedoch aus und verweisen auf den uralten Witz vom Trikottausch. Der wird mit Gelächter quittiert, aber so recht mag doch niemand daran glauben.

Das schottische Team nutzt die Untätigkeit der Deutschen im Mittelfeld (die Höhe des Vorsprungs macht dies entschuldbar) und versucht wenigstens den Ehrentreffer zu erzwingen. Endlich bekommt Silke Rottenberg im deutschen Tor auch etwas zu tun. Mit mehreren schönen Paraden verhindert sie ein mögliches schottisches Tor.

Die schottischen Fans wittern Morgenluft. Eigentlich gibt es keinen richtigen Schotten im Stadion, aber der eine oder andere Deutsche gönnt den Schottinnen den Ehrentreffer. Vereinzelt werden Scotland Scotland Rufe laut. Diese lösen bei den alten Babelsbergern mehr Entsetzen aus als die eben in der Nordkurve entzündeten Feuerwerkskörper. Man könne doch nicht einfach unseren Mädeln in den Rücken fallen.

Unbeeindruckt davon setzen die Schottinnen ihre Angriffe fort, und plötzlich steht Amanda Burns von Ayr Utd. frei vorm deutschen Tor. Sie schießt, die sechs oder sieben schottischen Fans reißen schon die Arme in die Höhe, aber Rottenberg pflückt den Ball aus der Luft. Kein Tor.

Das ist die letzte Aktion. Die norwegische Schiedsrichterin pfeift ab und Deutschland startet standesgemäß in die EM-Qualifikation. So rechte Freude mag zwar beim Anhang nicht aufkommen. Aber immerhin, gewonnen ist gewonnen!

© POTZDAM 2003 – P. Brückner

| KULTURKAMPF |

Bombenwetter im Irak

Neu, neuer, Sat.1

Von M. Gänzel

Danke, Sat.1 – wir drücken dich. Als wir Florian Otto zum ersten Mal sahen, dachten wir: „Mist, schon das Wetter, Nachrichten verpasst.“ Nun ist Sat.1 ja nicht DER Nachrichtensender, erst recht nicht in diesen Zeiten. Aber so einen kleinen Überblick lässt man sich auch aus dem Haus mit dem bunten Ball geben. Jedenfalls stellte sich dann heraus, dass Florian Otto mitnichten das Wetter macht. Auch wenn's so aussieht.

Der steht da in einem nicht vorhandenen Studio und stapft mal einen Schritt nach links, einen nach rechts, gar zwei nach vorn: Je nachdem, wo sich die Irak-Karte gerade befindet. Es gibt nämlich nicht nur eine Karte. Da haben wir liebevoll realistische Bergeshöhen, überzeugend wirklichkeitsnah nachgebaute Fabriken und auch mal einen schnöden 2-D-Schnitt, damit man sich die Fläche jetzt mal vorstellen kann. Ganz im Stil von „Wir fliegen heute von München nach Stuttgart“ fährt Florian Otto mit uns den Tages-Weg der amerikanischen Panzer nach, die selbstverständlich auch à Miniature über'n Screen rattern. Kein Geld für knackigen Sound gehabt? Wenn die Bomben fallen (es sieht aus wie Hagel, eher: zeitweise Niederschlag), wäre es schon schön, zur comic-artigen Explosion noch einen kleinen Wums zu hören. Na, man kann nicht alles haben.

Information, bis die Schwarte kracht. Die Zielgruppe sind Journalisten („Ey, haste gesehn was der Otto jetzt macht, schon cool.“) oder große Jungs („Also bombentechnisch werd ich super informiert.“) Der Rest ist Schweigen. Und Wegschalten, ja man kann ja immer umschalten.

Bei Sat.1 und N24 liest sich das so:

14.02.2003, 10:50
Hintergrund: Spezial-Studio zur Irak-Krise
Deutschland-Premiere bei 18:30-Sat1 Nachrichten

Sat1 und N24 läuten ein neues Zeitalter in der Nachrichtenberichterstattung ein. Mit Beginn eines möglichen Irak-Krieges wird der Zuschauer erstmals im deutschen Fernsehen Informationen zu Militärstrategien und Waffentechniken aus einem rein virtuellen Studio sehen können. Hier wird mit 3-D-Modellen und Grafiken erklärt, was beispielsweise die Aufgabe einer "Awacs" ist, was hinter dem Begriff "Präzisionswaffen" steckt oder wie der menschliche Organismus auf Giftgas reagiert.

Moderiert wird dieses Spezial-Studio von N24/Sat1-Nachrichtenreporter Florian Otto (30). Der studierte Sport- und Politikwissenschaftler berichtete bereits aus dem Afghanistan-Krieg und zeigt mit dem Thema "US-Strategien", welche Aufmarschpläne und Strategien die USA bei einem möglichen Krieg anwenden könnten.



Quelle: <http://www.sat1.de>

Sic!

Ihr habt das, wie die Pressemitteilung zeigt, weit vorher geplant, habt euch Gedanken gemacht... Und dann ist das halt herausgekommen, zack auf Sendung, keine Zeit für den

zweiten Blick. Was jammer- wirklich jammerschade ist: Warum diese Superduperneuigkeit ausgerechnet zum Krieg? So eine Berichterstattung möchte man mal von der GRÜNEN WOCHE sehen, zack drei Hallenkarten, animierte Mohrrüben, und wenn ein Besucher einen andern zur Seite schubst, explodiert eine Bockwurst: „Wir bekommen eben die Nachricht rein, dass es an Stand F305 keine Käsehäppchen mehr gibt, ich wiederhole: An Stand F305 KEINE Käsehäppchen mehr. Unglaubliche Szenen spielen sich dort ab, meine Damen und Herren.“

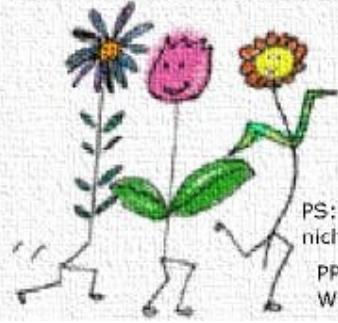
Krieg, das sind immer die anderen.

© POTZDAM 2003 – M. Gänsel



Hallo PotZdamer,

die allerherzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag sendet Euch das Team von Radio Eins! Seit Eurem Start vor zwei Jahren seid Ihr, liebe PotZdamer, unsere liebsten Kritiker: Ob es um die Morgen-Kommentatoren geht, die Ihr nicht mehr aushalten wollt, ob es Anja Kaspari ist, die mal wieder daneben gehauen hat - Ihr findet immer die richtigen Worte und stets den angemessenen Ton! Dass Euch unser Slogan "Nur für Erwachsene" noch immer nicht begeistern kann, erschüttert uns Tag für Tag: Was können wir tun? Sagt es uns! Von PotZdam lernen, das wollen wir! Seit wir den Echo gewonnen haben, sind wir noch unsicherer geworden: Was haltet IHR von unserer Musik? Hat die Band "Wir sind Helden" Zukunft? Ist Andreas Müller, Macho hin selbstgefälliges Früchtchen her, überhaupt noch als Moderator tragbar?



Wir wünschen Euch und uns jedenfalls noch ganz viele gemeinsame Radio-Kritik-Erlebnisse, lasst nicht locker, bleibt dran, kommt mal vorbei!

*Alles Gute von
Euerem Lieblingssender Radio Eins!*

PS: Und nein, echt, wirklich: Knut Elstermann findet nicht JEDEN Film toll, könnt Ihr glauben...

PPS: Dass Robi und Volli nicht wussten, was ein Hühnergott ist, tut uns AUCH leid. Wir entschuldigen uns hiermit bei allen Ostdeutschen.



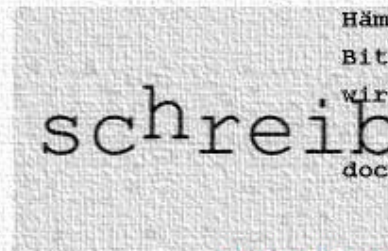
An
PotZdam
(Redaktion)
Potsdam



Sehr geehrtes PotZdam!

Lange haben wir überlegt, ob wir Ihnen zu Ihrem Geburtstag gratulieren sollten...

Schließlich waren Sie in den vergangenen 2 Jahren selten nett zu uns! Andererseits: Wer schon unser ambitioniertes Heft zur Kenntnis nehmen, würden Sie nicht jedes Mal wortgewandt unsere literarischen Versuche bekritteln? Wir wünschen Ihnen noch viele Jahre Spaß am Veriss unserer Hefte, denn bevor wir nicht die Nummer 50 herausgebracht haben, wird Ihnen wohl nichts anders übrig bleiben.



Hämmernd wie Presslufthämmer,
Bitter wie Zartbitterschokolade,
wir zittern vor der PotZdam-Kritik
wie die Lämmer,
doch gäb' es sie nicht, wär's auch
schade.

An
PotZdam
(Redaktion)
Potsdam

Herzlichen Glückwunsch! Euer schreib-team



Liebe PotZdamer!

Obgleich sich bislang keiner
Eurer Autoren das
Stammkunden-Bonusheftchen
abgeholt hat, möchten wir Euch
mit diesen Zeilen alles, alles
Gute wünschen. Ihr seid toll!
Leider haben wir seit längerem
keinen von Euch schreibend am



Ecktischchen im Rosa-Salon gesehen - was ist los? Bei uns hat sich in
den letzten zwei Jahren wenig getan, was Euer Missfallen erregen
könnte! Alles beim Alten: Schmierige Bedienung, schlechter Kaffee
und die bewährte Mischung aus bauchfrei und Bomberjacke als Publikum.

Anlass gäbs also genug!
Greift nur zu und werdet pampig!

Gegen das Vergessen!
Euer Café Heider

An
PotZdam
(Redaktion)
Potsdam

PS: Schenkt uns mal wieder Aufmerksamkeit, bitte,
wir wären auch mit einem Verriss zufrieden



Sehr geehrter Freundeskreis PotZdam!

Hiermit möchten wir Ihnen ganz herzlich im Namen
der Stadt Potsdam zu Ihrem 2jährigen Jubiläum
gratulieren. Wir haben schon viel Gutes über Sie
gehört und wünschen Ihnen für Ihre weitere Arbeit viel Erfolg! Sicher ist der Plan, aus dem Park
Sanssouci einen Golfplatz zu machen, eher ungewöhnlich, aber Ihr ungeheurer monatlicher
Erfolg gibt Ihnen Recht. Nur weiter so! Die Stadt Potsdam braucht junge Querdenker wie Sie,
die dem Zeitgeist die Stirn bieten!



Wie Sie wissen, planen auch wir, ein Potsdam von gestern wieder entstehen zu lassen. Leider
decken sich unsere Pläne nur schlecht mit Ihren - wir müssen die Golfplatz-Idee daher ablehnen.
Die Stadt Potsdam ist jedoch selbst verständlich bereit, Ihre bereits
gesammelten Sponsorengelder an anderer Stelle zu verwenden.

So waren Ihre Mühen nicht umsonst!

Hochachtungsvoll:
Stadt Potsdam



An
PotZdam
(Redaktion)
Potsdam

Vielleicht denken Sie ja mal über eine Website zum Thema
"Soziale Konflikte durch Potsdamer Schrebergärten" nach?

Quelle erzählt nur die halbe Wahrheit

Was Schmunzeln mit Krieg zu tun hat

Von P. Brückner

Kunden des Versandhauses Quelle bekamen kürzlich Post von diesem. In einem Brief wurde ihnen das herzergreifende Märchen vom Osterhasen Hoppel und der Erfüllung seines größten Wunsches nähergebracht. Leider hat Quelle aus werbetechnischen Gründen nur die halbe Geschichte erzählt. Wir von PotZdam fühlen uns berufen, Ihnen geneigter Leser die ganze Wahrheit von Hoppel dem Osterhasen zu erzählen.

Besagter Hoppel wohnte auf den Osterwiesen, bemalte die schönsten Ostereier bevorzugt in der unvoreilhaften Farbe Lila. Seine Lila-Besessenheit ging so weit, dass er am liebsten selbst Lila gewesen wäre. Seine Mutter verwies zwar auf sein weiches flauschiges Fell – aber das wollte Hoppel nicht hören. Er schlich sich aus dem Hasenhaus und von der Blumenwiese, um wenigstens einen lila Hasen zu finden, der sein Freund sein sollte.

Wenn man den Versandhausberichten glauben darf, kam er letztlich in Kleinmachnow an. Dort fand er in einem Schaufenster auch tatsächlich einen Hasen, der gänzlich lila war. Der Lilane lächelte Hoppel leicht bekifft an und gab ihm den Auftrag der allerliebsten ortsansässigen Frau S. (Name der Redaktion bekannt) eine Einladung zu bringen. Hoppel fand auch die angegebene Adresse und hopste immer am Fenster hoch, in der Hoffnung, Frau S. würde auf ihn aufmerksam werden. Leider jedoch war Frau S. mit dem Schmücken eines wunderschönen Osterstraußes dermaßen beschäftigt, dass sie unseren Hasen überhaupt nicht bemerkte. „Schade“, dachte Hoppel bei sich und warf die Einladung in den Briefschlitz.

Soweit berichtet uns Quelle von diesem Vorgang, doch was geschah dann mit Hoppel?

Als der Brief eben im Schlitz verschwand, sah er tausend andere Hasen wie ihn selbst mit gleichen Briefen an allen Türen in Kleinmachnow. Wie konnte das sein? Er war doch der einzige und beste Freund des Lila-Schmunzelhasen! Oder etwa nicht? „He du da“, raunzte er den Hasen, der ihm am nächsten war, an, „woher hast du den Brief und die Adresse?“ „Von meinem besten Freund, dem lila Hasen!“ In Hoppel keimte ein schrecklicher Verdacht. War seine ehrliche Freundschaft zu kommerziellen Zwecken missbraucht worden? Ja, hatte es jemals echte Liebe zwischen ihm und dem Schmunzelhasen gegeben?? Er befragte alle Hasen, und immer wieder erwähnten sie seinen angeblichen Freund. „Lila-Lügner“ grollte Hoppel. „Dir wer ich es heimzahlen.“

Er scharfte eine große Anzahl von Hasen um sich. Sie bewaffneten sich. Sie bliesen Eier aus und füllten sie mit Dynamit. „Eierhandgranaten“ nannten es die Hasen. Aus ihren Osterkiepen fertigten sie Granatwerfer und einige ganz Geschickte fertigten aus einem Laib Osterbrot eine Haubitze.

„Hoppel besinne dich, denk an dein weiches Fell!“ warnte ihn seine gute Mutter. Aber Hoppel wollte wieder nicht hören. „Nenn mich nicht Hoppel!“ schrie er seine Mutter an. „Ab heute nenne ich mich... Saddam Hasein! Und ich werd es diesem lila Bastard schon noch zeigen!“

Dann zogen er und seine schwer bewaffneten Hasen nach Kleinmachnow...

Nun lieber Leser, dem Schmunzelhasen ist das Lachen schnell vergangen, als ihn die Osterhäschchen an seinem lila Staniolpapier durch Kleinmachnows Straßen zerrten. Nachdem Hoppels Truppen dem lila Ausbeuter auch noch dem Rest gegeben hatten zogen sie zurück und errichteten auf der Osterwiese ein Schreckensregime, wie es sich selbst der

Weihnachtsmann nie hätte träumen lassen.

Und seitdem ist es Brauch geworden, den Osterhasen immer mit Haubitze abzubilden.



© POTZDAM)2003 – P. Brückner

Gewissensnöte

Wohin bloß mit der Kohle?

Von Hans-Jürgen Schlicke

Als der Dollar dieser Tage mal wieder in die Schwindel erregenden Tiefen jenseits der 0,9522-Euro-Marke hinab geschwungen wurde, begann das Kribbeln des Wucherers seit Langem mal wieder in meinen Fingerspitzen. Satte Gewinne rechnete ich mir aus, wenn ich jetzt mal eben 10.000 Euro in US-Dollars transferieren würde: Wenn der US-Dollar nur wieder auf seinen paritätischen Kurs zum Euro käme, hätte ich glatt das Geld für 'ne ordentliche Digitalkamera erspekuliert; und zwar für eine mit Garantieschein. Ohne 'nen Finger krumm zu machen. Oder Angstschweiß zu bekommen, weil das bei ebay geordnete Knipsding womöglich dann doch nicht kommt, die Kohle aber weg ist.

Ich hätte aber eben auch 10.000 sauer verdiente Euro in den amerikanischen Wirtschaftsgeldkreislauf gepumpt. Das ließ mich Abstand nehmen von dem Plan. Schließlich soll ja die auffällige Verbilligung des US-Dollars irgendwie zusammenhängen mit dem Einsammeln der 75 Mrd. derselben Währung für die Kriegskasse. Meine paar Pimperlinge wären dann ja immerhin schon 0,0000133 Prozent. Keine Peanuts also.

Ich könnte die Kohle allerdings zum Beispiel auch in Aktien stecken. Ja, ich weiß: oder in den Ofen, wenn ich mir die *Entwicklung der Märkte* anschau... Wer zum Beispiel vor 'nem Jahr Aktien im Wert von 100 US-Dollar der weltgrößten Fluggesellschaft AA (American Airlines) besaß, besitzt heute Aktien im Wert vom 4 Dollar dieses Ladens. Na Klasse.

Ich bin da ziemlich ratlos, weil ich keine richtige Anlagemöglichkeit für mein Geld finde. Die Irakis sind da besser dran. Die haben die ganzen Jahre seit dem Golf-Krieg I das Geld in dem Oil-for-Food-Programm gebunkert. Und bald, in ein paar Tagen, wenn sie dann vollständig befreit sind von dem verbrecherischen Hussein-Regime, können sie all die Schäden, die die Befreier ringsum anrichten mussten, locker aus der Portokasse bezahlen. Da bleiben vielleicht sogar noch 'n paar Dinar übrig, die sie dann in die USA-Wirtschaft investieren können. Oder sie kaufen gleich die American Airlines.

© POTZDAM 2003 – Hans-Jürgen Schlicke

Wonach Er sich zu richten hat!

PotZdamer Tagesbefehle

Hosenträgerinnen!

Nach drei trostlosen Sommern ist es nun endlich wieder so weit: Man trägt wieder Pobacke, Mädels! Die Zeit, da ihr Euren Po quasi wie ein sorgsam verschnürtes Päckchen kontrastästhetisch hinter Euch hertragen musstet, ist vorüber. Alle haben jetzt wieder zwei Pobäckchen, die beim Gehen miteinander kommunizieren dürfen, sich aneinander reiben können und die Hose wieder zu dem machen, was sie ist. Die Flucht aus dem am Po alles überdeckenden Rock.

Im Zuge dieser Umorientierung haben wir die Bitte, die String-Tangas auch gleich mit wegzuworfen. Das brächte wieder Planungssicherheit in die Annäherungsmanöver: Wenn kein sichtbarer Sliprand dann auch kein Slip.

Oder kann uns wer verraten, was es für einen Sinn macht vorzugaukeln, frau trüge keinen Slip?

Daily Coffee, Nauener Tor!

Ganz ganz klasse, wunderbar, endlich mal den Blick fürs Detail:



“Dem Elend ins Auge sehen“, nennt man das in Fachkreisen. Weiter so!

Dolly Buster & Lilo Wanders!

Das war ein Scheiß, da auf der Leipziger Buchmesse, an diesem furzkleinen Stand zu sitzen und Pubertanten, denn es war Deutschleistungskursschülerausflugstag, Autogramme zu geben, was? Säuerliches Lächeln auf euern Mienen, die eine wie erstarrt, jeden Blick auf ihren Busen über sich ergehen lassend, die andere mit krummem Rücken auf dem viel zu kleinen Stühlchen – ein Elend... Und mehr als sieben, acht Schüler blieben auch nicht stehen, der Rest winkte ab und ging weiter, hat das wehgetan? Ach was, publish or perish, was soll's, so sind die Regeln. Wir hoffen, ihr hattet wenigstens abends noch ein bisschen Spaß...

Blickpunkt!

Deinem Namen nach solltest du ja was vom Sehen verstehen. Also hat die Rubrik „Schöne Aussicht“ in dir durchaus Sinn...



Aber was ist hier eigentlich zu sehen? Gorillas im Nebel, die Mondlandung von ganz weit weg oder doch eher Potsdam, vom Pfingstberg mit staubigem Objektiv fotografiert? Jedenfalls, Vorschlag zur Güte: Nenn dich doch einfach Blindpunkt.

Lieber Bernhard Brink!

Es war ja augenscheinlich für viele mal ganz nett, Dich singen zu hören. An ein Durchkommen beim Veranstaltungsort, dem Potsdam-Center, war jedenfalls am Tag Deines Auftritts, dem 10. März, nicht zu denken. Im Taumel der Vorfreude rief der Moderator sogar unmittelbar vor Deiner furiosen Show die Besucher in stattlichem Altersdurchschnitt auf, sie sollten Dir durch den Erwerb einer Single auch gleich zum Einstieg in die deutschen Singlecharts verhelfen. Die 15 Euro hat man da schon mal. Dass der Titel der Single „Geiz ist geil“ ist, hat wohl niemanden irritiert.

© POTZDAM 2003

Überraschung!

Der GEWOBA neuester Streich

Von Andreas Kellner

„Wohnen Sie etwa hier?“ Die Frage kommt unvermittelt. Vor das Haus hat sich eine Frau verirrt, die, wie sie später berichtet, hier einige Jahrzehnte als Nachtschwester gearbeitet hatte und die Rentner der unteren Etagen, welche als Altenheim dienten, betreut hat. Nun wollte sie mal sehen, was von all dem geblieben ist.

Was waren das auch für Zeiten, damals! Manchmal, wenn sie Nachtdienst hatte, schloss sie sich sogar im Schwesternzimmer ein, um vor Mietern sicher zu sein, die randalierend und betrunken durch das Haus zogen. Möbelstücke hätte man aus dem Fenster geworfen, damals, auch Katzen! Und Flaschen auf die parkenden Autos! Ganze Bücher könne die Frau über dieses Haus schreiben, meinte sie noch, aber ich könnte wohl mindestens einige Kapitel hinzufügen.

Man möchte sich wundern, wie wenig sich seitdem geändert hat. Nur Katzen hat man keine mehr – mit den Kampfhunden geht man heute anders um.

Dann geht die Frau. Sie wolle aber mal wiederkommen, wenn es schöner sei, sagt sie noch. „Das kann noch eine Weile dauern“, bemerke ich, und überlege, ob sie ja vielleicht doch nur das Wetter gemeint hat.

Doch der Fortschritt lässt sich nicht aufhalten und die GEWOBA lud zu diesem Zwecke die Medien ins Haus. „Für mich ist es das Paradies“, zitiert eine Berliner Gazette eine Bewohnerin verwundert. Und wer nicht, wie ich, gerade nur DIE ZEIT bezieht, konnte der Presse auch genauere Angaben zum Umbau entnehmen. Wände sollen herausgestemmt werden, sagt der Buschfunk. Und Wohnungen zusammengelegt. Balkone gäbe es auch bald. Mancher Bewohner des Hauses ergreift bereits die Initiative und wechselt gleich die Wohnung. Eine Kündigungsfrist stellt die GEWOBA inzwischen nicht mehr, bei der Wohnungssuche hilft sie dafür intensiv und tatkräftig. Die Kosten für Umzug, Telefon-Ummeldung und ähnliches trägt natürlich allein der Mieter.

Würde man die verbliebenen Mieter jetzt schon zum Umzug auffordern, müssten diese Kosten vom Vermieter übernommen werden. Das weiß die GEWOBA natürlich. Und sie weiß auch, dass ich ihretwegen dem Mieterschutzbund beigetreten bin. Und so gibt man sich mit den Details geheimnisvoll und hofft, dass der unbestimmten Bedrohung wegen auch der letzte bald nachgibt. Gerade erst sind wieder zwei Mietparteien ausgezogen und man wird dem enger werdenden Kreis der verbliebenen Bewohner vertrauter als es einem lieb sein kann. Und gerade erst richtig kennen und verachten gelernt, soll es das alles schon wieder gewesen sein?

Was könnte mich anderswo erwarten? Nachbarn, denen man im Urlaub sogar den Schlüssel anvertrauen könnte, damit sie die Blumen gießen? Menschen, die „Guten Tag“ sagen und meinen? Höhere Miete? Die Antwort ist Schweigen. Ob ich sie jemals vermissen würde, diese vertraute, abweisend-unfreundliche Art? Wenn's ganz hart wird, kann ich mich ja dafür noch jederzeit an das Verkaufspersonal des NETTO im Markt-Center wenden. Und mich bis dahin weiter von der GEWOBA überraschen lassen.

© POTZDAM 2003 – Andreas Kellner

Ach, der Frühling!

Es könnte so schön sein...

Von Kristin Silcher

Ach, der Frühling! Nach monatelangem Rumdumpfen kann man die Potsdamer mal wieder lächeln sehen und sich freiwillig außerhalb der beheizten Wohnung aufhalten.

So kann es an einem ersten sonnigen UND warmen Tage nach einem solchen Winter, an dem sich wärmere Tage vorsichtig anmelden, vorkommen, dass man sich mit den treuen Vierbeinern in den Park Sanssouci begibt, um sich dort ein laues Windchen um die noch nicht heuschnupfengeplagte Nase wehen zu lassen. Die beiden hündischen Begleiter lagern sich nach erfolgreicher Besetzung einer Bank mit Süd-West-Ausrichtung in Mindestabstand zu Füßen des Herrchens/ Frauchens. Dieses wiederum schlägt beglückt ob der Artigkeit der Hunde die mitgebrachte Zeitung auf und vertieft sich in Hintergrundinformationen zu Irak-Krieg und Oscar-Verleihung.

Es ist auch noch nicht verwunderlich, dass nach etwa zehnminütigem Lesevergnügen entlang des abseits gelegenen Pfades ein Tourist, männlich, Bommelmützenträger, dahertrottet, den die Hunde, erfreut über die Abwechslung, einigermaßen lautstark begrüßen. **Doch merke:** Auch ein Tourist an einem Sonnentag im Park Sanssouci kann mürrisch und boshaft sein! Nehmen wir an, dieser hier zickt mindestens dreimal obligatorisch rum, dass Hunde unter allen Umständen an die Leine gehörten, um dann um die Ecke (beobachtet durch ein noch nicht belaubtes Gebüsch) fakultativ bei zwei Mitgliedern der Parkaufsicht petzen zu gehen. Es ist dann durchaus normal, dass diese beiden im Rahmen ihrer bezahlten Pflichterfüllung dem armen Hundeliebhaber auf den Geist gehen, aber immerhin auf ein wenig Verständnis und Gehorsam treffen. (Witzig bei solchen Gelegenheiten ist ja immer, wenn die eigenen Hunde besser hören als die der Ordnungsmacht.)

Bemerkenswert ist dann wieder, wenn man nach einem solchen Erholungsversuch etwas genervt den Heimweg antritt, an einem (wirklich) alten, wie ein harmloser Opi aussehenden Mann vorbeigeht, der sich nach ein paar Metern umdreht und einem, sich in sicherer Entfernung wähnend, „Judenfotze!“ hinterher ruft.

Die Verfasserin sah sich in ihrem vom Donner gerührten Zustand leider nicht in der Lage, auch nur irgendeine Reaktion zu zeigen und zerbrach sich den restlichen Tag darüber den Kopf, ob es unbedingt verwerflich sein muss alte Männer zu verprügeln. Und ob der Frühling jetzt auch nicht mehr das ist, was er mal war.

So geschehen am 21.03.2003 um ca. 16:30 Uhr in der Nähe des sog. Ökonomie-Weges im Park Sanssouci.

© POTSDAM 2003 – Kristin Silcher

Wonach Er sich zu richten hat!

PotZdamer Tagesbefehle

Welt, Springersche!

Nein, wir wollen gar nicht erst anfangen damit, Verständnis zu haben mit Dir in diesen schweren Zeiten der Kriegsberichterstattung. Man MUSS Dich ja nicht lesen und das ist gut so. Aber was Dich dazu trieb, die US-Army im Seite-Eins-Kommentar am 24.3.2003 als die „...zivilisierteste Streitmacht dieser Erde...“ zu bezeichnen, erschließt sich uns nun wirklich nicht. Product-Placement kann es nicht gewesen sein (wofür wir eingefleischten Materialisten ja vielleicht noch ein zwinkerndes Auge gehabt hätten), denn es gab in der gesamten Zeitung keine Reklame für die Army. Ein winkender Zaunpfahl in Richtung Bundeswehr? Oder hinüber zu den uniformierten Österreichern? Nicht wirklich?! Oder gar der nicht gerade subtile Hinweis, dass Krieg „an sich“ etwas zivilisiertes sei und nicht das ganze Gegenteil davon? Wie so viele Demonstranten gerade Glauben machen wollen. Subtil wie wir hier nun mal sind, haben wir nachgeschlagen und zu zivilisiert im „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“, Akademie Verlag Berlin, 1984, Bd. 2, S. 1375, gefunden: „durch Erziehung, Bildung, Menschlichkeit geprägtes Verhalten...“ und waren verblüfft, wie Recht Du doch hast in Bezug auf die US-Army... Dein sprachlicher Bildfehler bleibt allerdings, dass die Army dann ja aus lauter Zivilisten bestehen müsste; und zwar den zivilisiertesten dieser Erde.

Wohlgetan!

Wohltuend war sie, die gelbe, spanische Sonne in der zweiten Märzhälfte auf Mallorca. So wohltuend, dass man sich gar keine Socken an die Füße ziehen mochte für die Inselwanderungen. Wohltuend vorsaison-nig halbleer waren die Restaurants und Cafés in Palma, Sollér, Dejá oder Valdemossa; man bekam immer den Platz, den man wollte und die wohltuend entspannte Kellnerin nahm sich sogar die Zeit, einem zu erklären, dass die unvermeidliche Rechnung auf katalanisch *el compte* und auf kastilisch *la quenta* heißt. Wohltuend auch die Hunderte von jungen Leuten am 26.3.2003 mittags in Palma. Die schwenkten Plakate mit *No a la Guerra!* drauf und taten das zuerst einmal gegen ihren eigenen Regierungschef. *No a la Guerra!* ist nämlich kastilisch und heißt *Nein zum Krieg!*

Möbelhaus Hübner!

Was müssen wir in deinem aktuellen Radio-Spot hören? Da baut ein Kerl einen Schrank auf, da kommt seine Frau nach Haus, da sagt er: „Der Schrank steht!“ Dann bricht der Schrank zusammen und sie sagt: „Jetzt liegt er.“ Doch damit nicht genug: Sie fügt ein verächtlich gezischtes „Schweden-Möbel!“ hinzu. Ist es wieder soweit? Denn dann kommst du, Möbelhaus Hübner, und preist französische, italienische und – natürlich – doitsche Möbel an, superbillig und garantiert standfest. Vergleichende Werbung ist geil, wa?

Frankreich!

Na ja... musste halt gucken... ich mein, wer war das denn damals mit „Der Staat bin ich“... die Französin in der S-Bahn neulich, Berlin, die war jedenfalls nicht der Staat... nicht Frankreich immerhin... Denn ihr Handy klingelte mit der Melodie des mithin amerikanischsten aller Popsongs: „I was boooorn in the USA“ – erst erkennt man das ja nicht, wg. Technik, aber das war's, tatsächlich! Nun mag die Dame wirklich dort geboren sein, ihr amerikanisch aber verlernt haben, weswegen sie die nächste halbe Stunde französisch und über, wenn wir richtig verstanden haben, die Verabredung mit Thomás und Reschina palavert hat. Mit denen sie dann bestimmt ausführlich, jung genug war sie, übern Krieg und alles diskutiert hat. Eingreifen also nicht nötig, Frankreich. Eh nicht, quelle.

Evolution!

Wir erwarten wirklich nicht viel von dir und können es auch ertragen, dass Mutation für dich ein Mittel ist dein Voranschreiten zu sichern. Doch was du dir diesmal geleistet hast, geht zu weit! Früher war der Osterhase ein niedliches, flauschiges liebenswertes Tierchen, das man ohne große Mühe lieb haben konnte. Doch jetzt? Als wir neulich über die Brandenburger bummelten, sahen wir dein Produkt: hässlich, zottig, rosa. Mit langen Hauern, die aussehen, als würden sie Panzerplatten wie Butter durchschneiden! Mit einem Blick, der uns heute noch Alpträume macht! Warum, Evolution, lässt du solche Kreaturen wachsen? Sollen unsere Wohlstandskinder ausgerechnet an Ostern erfahren, dass auf dieser Welt immer noch der Starke (Monsterhase) den Schwachen (Kind) frisst?



Oder hast du nach dem unerwartet heftigen Erfolg des Altmonsters Ozzy Osbourne beschlossen, dass ein bisschen fetziges Auftreten dem alten Langohr nur gut tun kann?

Auch du, Bismarck?

Da war er also, der Kriegsbeginn am 20. März. Alle Potsdamer waren empört demonstrieren, und mit Beendigung der Demonstration auf dem Platz der Einheit wurde auch Privatpersonen die Möglichkeit eingeräumt, über den Lautsprecherwagen seine Meinung kundzutun. Tatsächlich fanden sich einige. „Morgen“, so sprach der eine, „findet die Kundgebung gegen den Wiederaufbau der Garnisonkirche statt. Das ist da, wo Hitler und Bismarck... ihr wisst schon...“. Nein, ich weiß nicht! Bismarck etwa auch? Da kann man nur staunen, dass der Wiederaufbau der Bismarckbrücke im Park Babelsberg dennoch so reibungslos verlief!

© POTZDAM 2003

| TAGEBUCH |

Orks, Vorurteile und der ganze Rest

Mitgeschöpfe wie du und ich

Von Brian Briggs

Los Angeles, Californien – Die Uruk-Hai Anti-Diffarmierungs-Liga (UADL) gab bekannt, dass sie die Premiere von „Die Rückkehr des Königs“ boykottieren werde, da sie unzufrieden mit ihrer bisherigen Darstellung in der Trilogie „Herr der Ringe“ sei.

Die Liga verlangt Änderungen in der DVD „Die Zwei Türme“ und ebenso im kommenden Film „Die Rückkehr des Königs“ – „Wir denken es sollte mehr Gewicht auf die Tatsache gelegt werden, dass wir Merry und Pippin NICHT! gegessen haben“, sagte Wrath von der UADL. „Auch würde es uns freuen, wenn die Szene, in der Lerd und Ugol die geopolitischen Auswirkungen einer Allianz zwischen Saruman und Sauron besprechen, welche zwar gedreht, aber im Film nicht zu sehen war, wieder eingefügt wird.“

Die Uruk-Hai versuchen seit Jahren ihr Image zu verbessern und zeigen während populärer Ork-TV-Sendungen wie „Alle lieben Shagrat“ aufklärende Werbespots („Menschenfleisch Schlecht“).

Doch nun seien alle Anstrengungen durch die neuen Filme zerstört worden. „Unsere Beschreibung als kriegstreibende und böse Kreaturen macht es uns unglaublich schwer, in dieser Nachkriegs-Ökonomie einen Arbeitsplatz zu erhalten.“, fuhr Wrath fort. Er bemerkte weiterhin, dass die Arbeitslosenquote unter den Uruk-Hai bei nahezu 56% liege, weitaus höher als der nationale Durchschnitt. Die meisten Uruk-Hai arbeiten bei UH! Beverage Inc., dem Hersteller des Energy Drinks „White Hand“ oder in der Holzindustrie im Nordwesten.

Nicht alle stimmen Wraths Sichtweise zu. „Ich sage Euch, warum sie keinen Job bekommen. Noch immer enthaupten sie meine Kunden und essen ihr Fleisch. Es ist ekelhaft, wenn andere Kunden versuchen zu essen.“, sagte Graham Entman, der Manager von Carls Jr. Diner.

Einige der am meisten Uruk verletzenden Kommentare beziehen sich auf die Todesszene Boromirs. „Uns wird so viel Hass für das Töten Boromirs entgegengebracht. Immer heißt es ‚Warum musstet ihr Boromir töten?‘ Verstehen sie denn nicht, dass wir nur Befehlen folgten? Und, Boromir verlangte nach dem Ring und versuchte Frodo etwas anzutun, so

dass es, genauer betrachtet, gut war, dass wir ihn umbrachten!“, sagte Wrath.

„Ich denke die Uruk-Hai ernten, was sie gesät haben. Sie wurden gezüchtet um die Welt der Menschen zu zerstören und jetzt sind sie auf der Verliererseite und wollen, dass wir Mitleid mit ihnen haben.“ Erklärte Harold Torquis aus Aurora in Illinois. Aber die Uruk-Hai wollen kein Mitleid, sie wollen nur Verständnis. „Seit der Premiere von ‚Herr der Ringe‘ haben die Menschen Angst vor mir. Sie meiden mich, wenn ich die Straße entlanggehe, Taxis fahren an mir vorbei und Polizisten halten mich ohne Grund an. Okay – ich gebe zu – vielleicht halten mich die Polizisten auch wegen der blutverschmierten Beifahrertür an, aber der Rest ist wirklich wahr und das tut mir weh!“, so einer der Uruk-Hai.



Seit dem Start von „Die Gefährten“ gab es einen Zuwachs von 47% von Vorfällen von Uruk-Hai-Feindlichkeiten, die an die UADL gemeldet wurden.

© POTZDAM 2003 – Brian Briggs

| TAGEBUCH |

Von der Geschichte lernen...

Uns hat's auch schon mal erwischt!

Von P. Brückner

Potsdam – zehnter Kriegstag. Von diesem ist allerdings im Neuen Garten nichts zu bemerken. Die Sonne scheint, die Haubentaucher im Heiligen See balzen, dass es eine wahre Pracht ist, der Park ist rappeldicke voll und vor Cecilienhof bilden sich am Bratwurstgrill lange Schlangen, um einen lecker Snack zu einem horrenden Preis zu erstehen.

Im Schloss der Potsdamer Konferenz, findet eine Führung statt. Viel Geschichte ist an diesem historisch jungen Ort geschrieben wurden. Deutsches Kaisertum und zweiter Weltkrieg treffen sich ohne sich zu berühren. Jedenfalls hätten einige Kaiserfans das gerne so. „Nein, Kronprinz Wilhelm hat mit und für Hitler gearbeitet?“ Eine fünfzigjährige Königstreue mag das nicht glauben. „Wie konnte er nur so dumm sein? Mit den Faschisten...!“ Sie schüttelt den Kopf. „Na ja, aber bei der Ablehnung, die er in der Weimarer Republik erfahren hat, ist das ja irgendwie verständlich, so rein menschlich.“

Die Aufmerksamkeit der Besucher wird von der Führerin schleunigst auf Kajütenzimmer, roten Salon, Stalins Flugangst und dann auf den eigentlichen Konferenzraum gelenkt.

„Warum war Frankreich eigentlich nicht dabei?“, will jemand wissen. „Frankreich war nicht an der Potsdamer Konferenz beteiligt, weil die übrigen Alliierten die rasche Kapitulation der Franzosen übel nahmen“, erklärt die Führung, „im übrigen darf man sich Potsdam nicht als eine Art UNO-Versammlung vorstellen, hier verhandelten lediglich die Siegermächte über das weitere Vorgehen mit Deutschland.“

„Ach!“ die verständnisvolle Kaisertreue meldet sich. „Dafür gab's also auch schon kein UN-Mandat!“ „Na ja, schließlich hat Deutschland ja...“, flüstert ihr Begleiter ihr zu. „NEIN, das muss man ja wissen!“, lässt sie ihn nicht ausreden. „Ohne UNO!“ „Aber Deutschland war ja...“, versucht er es erneut.

„Das kann man ruhig mal sagen! Das ist ja schließlich wichtig!“

„Den Krieg hat aber...“, er schafft es nicht.

„Ohne UNO, das ist ja ein Ding!“, lässt sie ihn den Satz nicht beenden. „Da hab ich kein Verständnis!“ Empört verlässt sie die historische Stätte. Empört vom Unverständnis, das ihrem Kaisererben von Weimarer Republikanern entgegengebracht wurde.

Fünfeinhalb Jahre Krieg, 45 Millionen Tote. Das wär alles halb so schlimm, würden die Amis nur endlich mal das Völkerrecht einhalten. Etwa so, wie Deutschland im letzten Kriege.

© POTSDAM 2003 – P. Brückner

| STÄNDIGE AUTOREN |

Mathias Deinert

Jahrgang 1977, lebt, liebt und wirkt in Potsdam und Guben.

M. Gänsel

geboren 1972, kommt aus Guben und wohnt in Potsdam-West.

Markus Wicke

seit 30 Jahren Altmärker, seit 10 Jahren Potsdamer.

P. Brückner

1971 in Oschersleben (nicht Aschersleben) geboren, wohnt seit 1996 in Potsdam-West.

Hans-Jürgen Schlicke

1956 geboren, Berliner. Hat aber im Grunde genommen nichts gegen Potsdamer.

Brian Briggs

Mit freundlicher Genehmigung von <http://www.elbenwald.de>.

Siobhan Groitl

Jahrgang 1971, Bayerin, Potsdam-studiert, wohnhaft in Berlin.

Andreas Kellner

gebürtiger Uckerländer (1979 in Schwedt), seit 1998 Student in Potsdam, Redakteur beim "bernd" (Studizeitung für Potsdam).

Astrid Mathis

alt genug, um Texte zu verfassen, lebt und leidet seit 4 Jahren in Golm und Berlin.

ThiloS

Jahrgang 1966, Wessi, schön, gutaussehend, erfolgreich! Und ein Lügner. Mehr von Thilo unter <http://www.hinrichtungskomitee.de>.

Sandra Schramm

geboren und eine ganze Weile in Dessau gelebt; studieren gewollt, in Potsdam gelandet.

Kristin Silcher

Jahrgang 1973, Potsdam.

Diana Stübs

21, Ostseekind, ledig.

| REDAKTION |

Mathias Deinert, M. Gänsel, Markus Wicke

| KONTAKT |

redaktion@potzdam.de